

34. Freiburger Winterkolloquium Forst und Holz

Deutsche Forst- und Holzwirtschaft im globalen Wettbewerb Weltspitze oder Sonderweg?

30. und 31. Januar 2014
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br.

Vom Einzelprojekt zur „Rettung der Welt“? Deutsche Forstexperten im internationalen Einsatz

**Reinhard Wolf,
Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH,
Abteilung Umwelt und Klima, Eschborn**

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst einmal möchte ich mich ganz herzlich bei den Veranstaltern für die Gelegenheit bedanken, an diesem Kolloquium teilzunehmen.

Vor etwa 35 Jahren habe ich hier in Freiburg Forstwissenschaften studiert, habe dann fast unmittelbar nach dem Referendardienst bei der GTZ, wie sie damals hieß¹, in der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit (EZ) angefangen. Die ersten 10 Jahre verbrachte ich in Afrika (im Südsudan, in Liberia und in der Zentralafrikanischen Republik), im Südsudan beschäftigte ich mich mit Aufforstungen, hauptsächlich mit Teak, teilweise und für kurze Zeit überaus erfolgreich in Agroforstsystemen, also kombiniert Land- und Forstwirtschaft, auch mit der lokalen Bevölkerung; in Liberia ging es u.a. darum, ob und wie man die dortigen Regenwälder nachhaltig nutzen kann;

Nach den 10 Jahren in Afrika verbrachte ich einige Jahre in der GTZ „Zentrale“ in Eschborn, und betreute von dort aus forstlich ausgerichtete Projekte in Asien, danach weitere fünf Jahre im Ausland und zwar in Bhutan, einem kleinen Königreich im Himalaya, eingeklemmt zwischen den Giganten Indien und China.

Seit gut 10 Jahren arbeite ich wieder in Eschborn und habe dabei folgende Themen betreut:

- Zunächst habe ich vorrangig forstlich ausgerichtete Projekte in Asien betreut.
- Außerdem habe ich mich – zunächst noch in einem sehr kleinen Umfang - mit dem Klimathema beschäftigt. Ende 2002 in Neu Delhi habe ich zum ersten Mal an einer Klimakonferenz teilgenommen. Zum Thema Wald und Klima und Entwicklungsländer gab es, damals und auch heute noch umstritten, die Möglichkeit für Entwicklungsländer, **Aufforstungen** durchzuführen und daraus erzielte „Kohlenstoffzertifikate“ zu verkaufen. Diese Option bestand im Rahmen des Clean Development Mechanism (CDM). Letztendlich spielten diese Projekte im globalen

¹ Durch Verschmelzung aus GTZ, DED (Deutscher Entwicklungsdienst) und Inwent (Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH) entstand Anfang 2011 die GIZ, die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (www.giz.de). Die GIZ arbeitet hauptsächlich im Auftrag des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), aber auch in zunehmenden Maße für andere Ministerien, wie z.B. das Bundesumweltministerium, das AA oder das Landwirtschaftsministerium (BMEL).

Maßstab eine äußerst **marginale Rolle**, weshalb ich auch nicht näher darauf eingehen möchte..

- Die Situation änderte sich mit der Klimakonferenz Ende 2005 in Montreal, als eine Gruppe von walddreichen Entwicklungsländern nicht uneigennützig vorschlug, auch Erfolge in der **Entwaldungsbekämpfung** zu honorieren, was bisher nicht möglich war. Dieser Vorschlag, der dann mit dem Kürzel „REDD“ versehen wurde, wirkte sich stark auf meine Arbeit aus; mittlerweile beschäftige ich mich fast nur noch mit diesem Thema und kümmere mich um die Koordinierung der EU-Verhandlungen zu REDD; aber darauf werde ich später zu sprechen kommen.

Wenn ich Ihnen nun in Form einer kleinen Zeitreise beschreibe, wie sich die Arbeit deutscher Forstexperten im internationalen Einsatz, und hier beziehe ich mich im Wesentlichen auf den Einsatz in Entwicklungsländern in den letzten 30 Jahren gewandelt hat, so spiegelt das auch in weiten Teilen meinen eigenen Werdegang und Wandel wider².

Ich habe aber auch einige „altgediente“ Kolleginnen und Kollegen, angeschrieben und viele interessante Rückmeldungen erhalten, die ich in dem kurzen Vortrag so gut wie möglich darstellen möchte.

Die 1980er und 1990er Jahre

In den 1980er und 1990er Jahren waren konkrete, räumlich begrenzte Einzelprojekte die Regel: Es wurden z.B. **Aufforstungen**, auch mit fremdländischen Baumarten und sogenanntes **Community Forestry**, also Waldwirtschaft mit bestimmten Nutzergruppen unterstützt. Ende der 80er Jahre kam die Tropenholz-Boykott-Debatte auf und die GTZ reagierte mit Projekten, die eine **nachhaltige Bewirtschaftung von Tropenwäldern** zum Ziel hatten (z.B. in Malaysia und Indonesien). Hier waren noch die klassischen forstwirtschaftlichen Kenntnisse, wie z.B. Pflanzschulwesen, Waldinventur und forstliche Planung gefragt. Oftmals waren damals Mitarbeiter von deutschen Forstverwaltungen als Experten in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) für eine begrenzte Zeit tätig, die nach ihrem Einsatz wieder in die Verwaltung zurückgingen – eine Praxis, die es heute fast nicht mehr gibt.

In dieser Zeit unterstützte die Bundesregierung auch eine Reihe von **forstlichen Ausbildungsprojekten**, mehrheitlich im praktischen (Forstschulen) aber auch im universitären Bereich.

Diese Projekte sind mittlerweile alle beendet bzw. in die volle Verantwortung der Partner übergeben worden. Viele Partnerländer haben in dieser Zeit, auch durch Unterstützung deutscher Forstexperten, qualifiziertes Personal vor allem im technischen Bereich aufgebaut und wir haben damit zumindest teilweise den **Anspruch der Entwicklungszusammenarbeit, nämlich Hilfe zur Selbsthilfe zu sein, erfüllt**.

Während es also richtig war, kleinteilige Einzelprojekte zu beenden, in denen vor allem unser forsttechnisches Know-how gefragt war, gibt es mahnende Stimmen, die eine

² Ich möchte es bei dieser Zeitspanne belassen; wenn man weiter in die Historie zurück geht, gibt es viele herausragende deutsche Persönlichkeiten, die international gewirkt haben und bleibende Spuren hinterlassen haben, so z.B. Dietrich Brandis, der als Begründer der tropischen Forstwirtschaft gilt, und vor allem in Indien gewirkt hat

Förderung der forstlichen Ausbildung, und nun besonders im universitären Bereich und besonders in Afrika als sehr dringlich und notwendig ansehen.

Die Jahrtausendwende

Anfang der Jahrtausendwende wurde in der GTZ die Frage gestellt, ob man in der Entwicklungszusammenarbeit überhaupt noch „Förster“ braucht. Die Bereiche Land- und Forstwirtschaft galten als „altbacken“, Wirtschaftsförderung und „gute Regierungsführung“ - auf neudeutsch Good Governance - waren „in“.

Die aufkommende Klima- (und Biodiversitäts-) Diskussion brachte dann neuen Schwung, politische Aufmerksamkeit in unsere Tätigkeit, die Nachfrage nach „Experten“ in diesem Bereich stieg wieder an.

Die beherrschenden Themen in unserer Arbeit **heute** sind globaler Natur³ und die von Deutschland und anderen Geberländern geförderten Programme werden aufgrund dieser globalen Debatten initiiert. Die globalen Umwelt-Konventionen, wie die zu Klima und Biodiversität, stellen eine gemeinsame Verantwortung der Länder dar die Entwicklungsländer (EL) erwarten vor allem die Mobilisierung neuer Finanzmittel durch die Geberländer (Industrieländer), für die Umsetzung von Maßnahmen, die von globalem Interesse sind. Dies führte zu neuen Zusagen in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) und zur Verankerung von EZ in die politischen Agenden der Konventionen.

Mit dieser globalen Debatte bildeten sich neue thematische Schwerpunkte, die deutsche Forstexperten in der Entwicklungszusammenarbeit heute beherrschen müssen. Dazu ein Hinweis: Von vielen Kolleginnen und Kollegen erhielt ich die Rückmeldung, dass die Hochschulabsolventen, die ein forstlich ausgerichtetes Studium hinter sich haben, nur unzureichend über diese globalen Themen informiert sind.

Einer dieser thematischen Schwerpunkte lautet REDDplus. Hinter dieser Abkürzung verbirgt sich der englische Begriff „reducing emissions from deforestation and forest degradation“, der, wie ich eingangs bereits erwähnte, 2005 Einzug in die Agenda der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen gefunden hat. Ich selbst beschäftige mich mit diesem Thema seit Beginn - und das Thema hält mich beschäftigt.

Anhand dieses Beispiels kann man sehr gut die heutigen Anforderungen an „deutsche Forstexperten im internationalen Einsatz“ illustrieren.

Worum handelt es sich bei REDD: Entwicklungsländer sollen dafür belohnt werden, dass sie die Treibhausgas-Emissionen, die hauptsächlich durch Zerstörung der Wälder entstehen, reduzieren oder die Senkenleistung (also Bindung von Kohlenstoff aus der Atmosphäre) erhöhen; in einfachen Worten: dass sie ihre Wälder schützen bzw. den Holzvorrat erhöhen. Dieses Thema ist in der Tat nicht zu vernachlässigen, da laut Aussagen des Weltklimarats (Intergovernmental Panel on Climate Change / IPCC) fast ein Fünftel der globalen CO₂-Emissionen aus dem Waldbereich kommen und hier wiederum größtenteils aus der Zerstörung der Tropenwälder. Wenn man eine Lösung für dieses Problem sucht, kommt man nicht umhin, sich mit den Treibern von Entwaldung zu befassen. Und hier ist es eindeutig die Landwirtschaft, die als Haupttreiber gilt. Ein Beispiel: die Umwandlung von Wald in Palmölplantagen. Das Problem: dieses Geschäft ist hochprofitabel, insbesondere im Vergleich zu nachhaltiger Waldwirtschaft. Wer will es diesen Ländern also verdenken, dass sie ihre Wälder umwandeln, um sich besser zu

³ Ich habe deshalb im Titel – bewusst überspitzt – den Begriff „Rettung der Welt“ benutzt und ich werde zum Schluss noch einmal darauf zurück kommen

ernähren bzw. um einen höheren Wohlstand leisten zu können? In Deutschland haben wir das in früheren Jahrhunderten auch getan. Natürlich profitieren von diesem Geschäft vor allem die bereits sehr reichen und oft korrupten Eliten, und natürlich werden die Länder langfristig vermutlich sehr unter dem Waldverlust leiden. Einen interessanten Artikel dazu hat eine philippinische Kollegin nach dem verheerenden Taifun, der das Land Anfang November heimgesucht hat, veröffentlicht. Sie führt die enormen Schäden, die entstanden sind auch zurück auf den geringen noch verbliebenen Waldbestand in ihrem Land, insbes. der Mangrovenbestände. Diese Schutzfunktion ist in der Tat eine von vielen Funktionen, die der Wald hat und die bei der ökonomischen Betrachtung oft unter den Tisch fällt. Die sogenannten Kompensationszahlungen für vermiedene Entwaldung reichen oft nicht aus, um die sogenannten Opportunitätskosten abzudecken, sprich den Mehrgewinn, den ein Land oder ein Waldbesitzer erzielen könnte, wenn es oder er diesen Wald z.B. in Ölpalmlantagen umwandeln würde.

Wenn man sich um Lösungen für dieses Problem bemüht, so ist von einem „deutschen Forstexperten“ weit mehr gefordert als (traditionelles) forstliches Fachwissen. Man muss auf verschiedenen Ebenen, von international bis lokal agieren, bzw. diese Ebenen zumindest mitdenken. Man muss weit über den (forstlichen) Tellerrand hinausschauen und sich mit anderen Sektoren und Politikbereichen befassen. Man muss nicht nur in einer Fremdsprache, sondern in einer Sprache kommunizieren, die für Nichtförster verständlich ist.

Forstliches Fachwissen ist sicher von Vorteil, tritt aber gegenüber den anderen Anforderungen, die ein „Experte“ mitbringen muss, in den Hintergrund. Natürlich gibt es Teilbereiche, in denen spezifisches Fachwissen erforderlich ist, so zum Beispiel, wenn es um das Erstellen von Kohlenstoffbilanzen von Wäldern geht; Waldinventur und Fernerkundung sind hier eine wichtige Grundlage. Andere Bereiche sind aber oft genau so wichtig, wenn nicht sogar wichtiger: z.B. dass die Rechte der lokalen Bevölkerung und indigener Völker gewahrt werden. Gute Regierungsführung kann hier als Oberbegriff genannt werden. Oft ist hier Mediation und Konfliktmanagement gefragt. Auf internationaler Ebene spielt der Welthandel mit Agrarprodukten eine wichtige Rolle, wenn es um Waldzerstörung geht. Ein beträchtlicher Teil der Palmöl- und Sojaproduktion wird aus den Erzeugerländern exportiert. Eine wissenschaftliche Studie, die im Auftrag der EU durchgeführt wurde, hat kürzlich nachgewiesen, dass wir durch unser Konsumverhalten einen erheblichen Anteil an der Vernichtung der Tropenwälder haben⁴.

Hier ein paar Daten⁵

Palmöl: Anbaufläche ist in den letzten 50 Jahren in den tropischen Ländern von knapp 5 auf über 15 Mio. ha gestiegen;
Wert der aus tropischen Ländern exportierten Palmöl-Produkte in 2011: rund 40 Mrd. USD

Soja: Anbaufläche ist in den letzten 50 Jahren in den tropischen Ländern von knapp nahe Null auf über 40 Mio. ha gestiegen;
Wert der aus tropischen Ländern exportierten Soja-Produkte in 2011: knapp 50 Mrd. USD

⁴ Natürlich gilt das auch für und das sich verändernde Konsumverhalten in Schwellenländern wie China und Indien sowie die steigende Weltbevölkerung allgemein

⁵ Quelle: The little book of big deforestation drivers; www.globalcanopy.org/LittleBookofDrivers

Rindfleisch: Zahl der Rinder ist in den letzten 50 Jahren in den tropischen Ländern von gut 300 auf ca. 700 Mio. gestiegen; und um Weiden für diese Rinder zu bekommen, wurde viel Wald gerodet;
Wert der aus tropischen Ländern exportierten Rindfleisch und Leder-Produkte in 2011: ca. 10 Mrd. USD

Holz und Holzprodukte: Rundholzproduktion ist in den letzten 50 Jahren in den tropischen Ländern von weniger als 1 Mrd. auf ca. 1,5 Mrd. Kubikmeter gestiegen;
Wert der aus tropischen Ländern exportierten Holz-Produkte in 2011: knapp 35 Mrd. USD

Neben der Klimadimension hat der **Erhalt der biologischen Vielfalt** ebenfalls stark an Bedeutung gewonnen. Bundeskanzlerin Merkel hat bei der UN Biodiversitätskonferenz (CBD) 2008 in Bonn zugesagt, ab 2013 jährlich 500 Mio EUR für den Erhalt von Wald und der biologischen Vielfalt bereitzustellen.

Inhalte der Zusammenarbeit in diesem Bereich sind der Naturschutz innerhalb und außerhalb von Schutzgebieten, dabei vor allem auch die Förderung eines Interessensausgleichs zwischen verschiedenen Nutzergruppen; Governance – also Entscheidungsstrukturen und – institutionen über Schutz und Nutzung natürlicher Ressourcen und die Frage der Teilhabe von Anspruchsgruppen (stakeholders) und Inhabern von Land/Nutzungs-Rechten (rights-holders) an Entscheidungsprozessen sind deshalb zunehmend von Bedeutung⁶ teilweise aber auch sehr spezifische fach-juristische Beratung von Ländern, die ganz neue Gesetzgebungen entwickeln müssen zur Umsetzung bestimmter Protokolle im Rahmen der Konventionen – diese Tätigkeitsfelder deuten schon auf völlig andere Kompetenzen und Profile hin als die der klassischen deutschen Förster.

Ein weiterer, relativ neuer thematischer Schwerpunkt lautet **FLEGT** (Forest Law Enforcement, Governance and Trade, eine Initiative der EU) und ich freue mich, dass Alexander Hinrichs beim letzten Vortrag dieser Veranstaltung näher darauf eingehen wird. Nur soviel dazu: Auch das ist ein Thema, das „deutsche Forstexperten im internationalen Einsatz“ kennen sollten.

Fazit

Im Rückblick kann man also feststellen, dass aus (kleinteiligen) Einzel-Projekten „integrierte Programme“ wurden, die oft über den Forstsektor hinausgehen; mit diesem Programmen kam auch der „Mehrebenenansatz“ ein Markenzeichen der GTZ / GIZ, der bedeutet, dass wir mit unseren Programmen sowohl auf lokaler, als auch Provinz- und nationaler Ebene, bis hin zur regionalen internationalen Ebene tätig sind und diese in der Beratung miteinander verknüpfen.

Während wir durchaus feststellen können,

⁶ Diesen Trend kann man auch in Deutschland beobachten: die Einrichtung des Nationalparks Nordschwarzwald lässt sich auch nicht mit forsttechnischem oder naturschutzfachlichem Wissen alleine bewältigen

- dass Deutschland im Bereich der „forstlichen Entwicklungszusammenarbeit“ **international führend** ist (insbes. was die Zahl der international – in Entwicklungsländern – tätigen Experten anbetrifft),
- so müssen wir doch anerkennen, dass z.B. die wichtigsten „Treiber der Entwaldung“ **außerhalb** des Waldsektors liegen (insbes. industrielle Landwirtschaft; Ölpalmen etc.); wir müssen also, wenn wir etwas für den Erhalt der Wälder in den Tropen erreichen wollen, weit über den forstlichen Tellerrand hinausschauen. Das hätte dann auch Konsequenzen für die forstliche Ausbildung hier in Deutschland, wenn sie den Anspruch hat, die Absolventen auch für einen internationalen Einsatz zu qualifizieren.
- Insbes. im Hinblick auf die **Opportunitätskosten**, also **Verzichtskosten** oder **entgangene Erlöse**, die dadurch entstehen, dass vorhandene Möglichkeiten (Opportunitäten) zur Nutzung von Ressourcen (z.B. Umwandlung der Wälder in Ölpalmpflanzungen) nicht wahrgenommen werden⁷ können wir **nur Erfolg** haben, wenn unsere Partnerländer eben diese Opportunitätskosten **nicht zum wichtigsten oder alleinigen Kriterium** bei ihren Entscheidungen zur Landnutzung, speziell zur Nutzung ihrer Wälder machen. **Ölpalmpflanzungen** sind derzeit sehr viel rentabler als nachhaltige Waldwirtschaft. An dieser Stelle möchte ich noch mal auf das Fragezeichen hinweisen, das ich im Titel in Bezug zur „Rettung der Welt“, bewusst hinzugefügt habe und mit einem **konkreten Beispiel** verdeutlichen:

Die **norwegische Regierung** hat, vereinfacht gesagt, der **indonesischen Regierung** 1 Milliarde US-Dollar versprochen, wenn sie ihre Wälder schützen. Nun hört sich das für einen normalen Menschen wie ein sehr interessantes und auch lukratives Geschäft für Indonesien an. Ich habe aber aus Artikeln in indonesischen Zeitungen harsche Kritik von der Agrarlobby vernommen. Das sei ein ganz schlechter Deal, weil man ja mit Umwandlung der Wälder in Ölpalmpflanzungen sehr viel mehr Geld erwirtschaften könnte, das zur Entwicklung des Landes (Armutsbekämpfung) und zur (Welt-) Ernährung einen wichtigen Beitrag leisten könnte.

Und die Tatsache, dass die globalen Waldverluste, die vor allem in den Tropen stattfinden, laut FAO seit vielen Jahren auf einem sehr hohen Niveau sind (13 Millionen Hektar pro Jahr), zeigt, dass wir mit gut durchdachten, aber zu engen forstlichen Konzepten allein die Wälder nicht retten können.

- Zum Schluss: ein gutes, **positives Beispiel ist Brasilien**, die die Entwaldung in den letzten Jahren um fast 75 % gesenkt haben, von 2 Millionen Hektar Waldverlust pro Jahr auf ca. 0,5 Millionen Hektar. Deutschland hat mit seiner Unterstützung im Umfang von ca. 300 Mio EUR alleine für Brasilien sicher einen Beitrag dazu geleistet. **Das Wichtigste aber war der politische Wille der brasilianischen Regierung**, die seit der sogenannten Rio-Konferenz in 1992 bzw. schon davor kontinuierlich und unter Beteiligung sehr vielen brasilianischen Ministerien an dem Ziel, die Entwaldung zu reduzieren, gearbeitet hat.

⁷ Opportunitätskosten (selten auch als Alternativkosten, **Verzichtskosten** oder **Schattenpreis** bezeichnet) sind entgangene Erlöse (allgemeiner: entgangener Nutzen), **die dadurch entstehen, dass vorhandene Möglichkeiten (Opportunitäten) zur Nutzung von Ressourcen nicht wahrgenommen werden**. Umgangssprachlich kann man auch von Kosten der Reue oder **Kosten entgangener Gewinne** sprechen (Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Opportunit%C3%A4tskosten>)

- Und ganz zum Schluss möchte ich noch den Bogen spannen zu unserem **eigenen Konsumverhalten**, das erheblichen Einfluss auf die (tropischen) Wälder hat. Brasilien hat natürlich auch deshalb die Wälder vernichtet und in Viehweiden und Sojaplantagen umgewandelt, weil weltweit eine große Nachfrage nach Fleisch und Soja als Futtermittel (also letzten Endes wieder für die Fleischproduktion) bestand. Durch eine Verringerung unseres Fleischkonsums können wir also einen Beitrag leisten, dass der Entwaldungsdruck auf die Tropenwälder verringert wird.⁸

- ⁸ Hierzu ein aktuelles Zitat von Bundesentwicklungsminister MÜLLER anlässlich eines Gesprächs mit UN-Generalsekretär BAN Ki-moon zum Auftakt seines Deutschland-Besuches am 30. 1. 2014: MÜLLER betonte, dass eine globale Zukunftsagenda sich auf die Beendigung von Armut und Hunger bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Umwelt und Klima fokussieren müsse. **Darüber hinaus warnte der Minister vor den Konsequenzen, wenn weiter 20 Prozent der Menschheit 80 Prozent der Ressourcen verbrauchen** ([PM des BMZ / 30.01.2014](#))